

n Reife sich
roblemen be-
der Fall war.
die reichliche Kritik
von Westen aus am
in der Reichs-
d gemacht hat.
sich heutzutage in
macht, wenn man
über die Verhältnisse
find. Da der Bo-
nicht näher auszu-
nen seine überwie-
schen eine gewisse
auf eben der Wirt-
nd — auf die Ge-
Dinge beim rich-
sprechen, die der
ym in die Ohren
der letzten Jahre
nge, als das Par-
heit vorangeht
gleichgültig, welche
füg sein, den Be-
rechnung zu tra-
Tatsache, daß die
Zinse nicht in
der Wirtschaft
verengelt ist. Das
m möchte — sein
wirtschaftsminister
Erklärung, die
ung vieler neuer
tiffer bei seinem
durch eine grund-
befeitigt werden
b, daß jeder
Wirtschafts-
Wirt auf die
nen.
charbeitsminister
Arbeitszeit und
wird volles Ver-
talem Empfinden
tatsächlichen Bedürf-
tatsächlich ge-
te Tatsache.
Wirtschaftsmini-
eine wesentliche
ummersich nicht
e allmählich ver-
eine Aktivierung
wird vom Reichs-
minister bringen
erproben. Mehrere
Herren gefragt
bringen soll so
zahlen! Wir
rade immer in
zu unserer
it, wenn es
e Laste auf-
ident, dessen erste
nen, gezwungen zu
Maßnahmen zu
en Wege geht
Wirtschafts-
eben ein-
auf die
en Bemerkungen
rde, auf Einzel-
die einzuwirken.
i, wenn ich hier
erei in Berlin,
die berechneten
hen Wirt-
erung aus.
daß aller Vor-
richtungen erzielt
t augue kommt,
von der öffent-
en wird. Ich
gege fortzu-
droffenheit und
a der Industrie.
antwortung, die
ge zu sagen. Am
und habe das
auch in der
Schnupfen
g frapant!

Wirtschaft Fehler gemacht worden sind und daß die Wirtschaft an manchen Erscheinungen der Zeit schuld trägt, die von ihr selbst heute kritisiert werden. Es scheint angebracht, sich immer und immer wieder vor Augen zu führen, in welchem Ausmaß die Zahlen angewachsen sind, welche die deutsche Wirtschaft zu tragen hat, wobei ich selbstverständlich nicht verkenne, daß ein Teil dieser Mehrkosten auf den ungünstigen Ausgang des Krieges und die Dannehlungen zurückzuführen ist. Im letzten Vorjahresjahr wurden vom Reich, den Ländern und Gemeinden 4 Milliarden an Steuern erhoben.

Im Jahre 1924 . . . 10,5 Milliarden
" 1925 . . . 11
" 1926 . . . 11,5

und das Jahr 1927 wird uns nach einer vom Reichsverband der Deutschen Industrie vorfristig aufgestellten Berechnung eine Steuerlast von etwa 13,5 Milliarden bringen. Während andere Länder dazu übergehen, Mehreinnahmen aus Steuern, die auf die Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen sind, zur Senkung der allgemeinen Steuerlast zu verwenden, werden von unseren Parlamenten immer neue Ausgaben bewilligt, die über die Mehreinnahmen hinausgehen und eine weitere Steigerung der Steuerlasten notwendig machen.

Die sozialen Lasten betragen im letzten Vorjahresjahr 1,3 Milliarden Mark; sie sind allmählich wie folgt angewachsen:

Im Jahre 1924 . . . 2,3 Milliarden
" 1925 . . . 2,8
" 1926 . . . 4,4

Im Jahre 1927 werden diese sozialen Lasten nach sorgfältiger Berechnung rund 5 Milliarden Mark betragen.

Demnach betragen im letzten Vorjahresjahr Steuern und soziale Lasten
4 + 1,3 = 5,3 Milliarden Mark,
im Jahre 1927 voraussichtlich
13,5 + 5 = 18,5 Milliarden Mark.

Und alles das muß von der Wirtschaft aufgebracht werden!

Im Zusammenhang mit diesen Ziffern ist es vielleicht nicht uninteressant, die Entwicklung der Verschuldung bei der so viel geschmähten Schwerindustrie festzustellen:

Bei einem großen Gütenwert im rheinisch-westfälischen Industriebezirk ist der Ertragspreis für Eisen- und Stahlerzeugnisse im Geschäftsjahr 1926/27 gegenüber dem Geschäftsjahr 1913/14 um 11 Prozent gesunken, während in der gleichen Zeit eine Lohnsteigerung von 75 Prozent festzustellen ist. Bei einem anderen Gütenwert liegt der Ertrags im Geschäftsjahr 1926/27 gegenüber dem Geschäftsjahr 1913/14 um 7 Prozent, die Lohnsteigerung betrug dagegen 61 Prozent. Stetigen und sozialen Lasten haben je nach Art der Betriebe im gleichen Zeitraum eine Steigerung von 250 bis 300 Prozent erfahren.

Ich glaube, diese Zahlen sprechen für sich selbst, und jeder von Ihnen kann daraus die nötigen Folgerungen ziehen.

Wenn die Einstellung der maßgebenden Kreise nicht in Absehung eine Änderung ergibt, so geht die deutsche Wirtschaft schweren Seiten entgegen.

Auf manchem Spezialgebiet hat schon eine Abwanderung der Produktion nach dem Auslande stattgefunden.

Ich darf wohl in diesem Zusammenhang an die Tatsache erinnern, daß auch die deutsche Flagg auf dem Meere infolge der starken Belastungen der deutschen Schiffsahrt immer mehr zurückgebrängt wird.

Ich habe schon an anderer Stelle gegenüber der optimistischen Einstellung des Herrn Reichswirtschaftsministers in Beziehung auf die Handelsbilanz zum Ausdruck gebracht, daß ich in absehbarer Zeit nicht an eine wesentliche Steigerung unserer Ausfuhr glauben kann, weil — abgesehen von den Hemmnissen im Auslande selbst —

unser Konsumvermögen auf dem Auslandsmarkt immer mehr und mehr durch innerpolitische Maßnahmen geschwächt wird.

Wir haben zwar zurzeit noch einen verhältnismäßig günstigen Inlandsmarkt, so daß die Beschäftigungslage der Industrie mangelhaft als befriedigend bezeichnet werden kann, die geschäftlichen Ergebnisse unserer Arbeit sind jedoch heute wenig erfreulich. Bei dem geringsten Rückschlag werden, insbesondere in der Schwerindustrie, erhebliche Verluste nicht zu vermeiden sein. Dazu kommt, daß früher in Zeiten von Konjunkturschwankungen vorfristig geleitete Unternehmungen in der Lage waren, ihre Schulden zu vermindern oder Referenzen für schlechtere Zeiten anzunehmen. Die durch den englischen Vergarbeitsvertrag eingeleitete bessere Beschäftigungslage, die einen weiteren Impuls durch die vom Auslande hereingenommenen Aufträge erhält, hat jedoch im großen ganzen die entgegengesetzte Erscheinung gesetzt, was allgemein zur Folge haben dürfte.

Es soll nicht verkannt werden, daß in dem hinter uns liegenden Jahre — als Folge des englischen Vergarbeitsvertrages — ein gewisser Auftrieb erfolgt ist, der aber meines Erachtens den Akkumulationspunkt überschritten hat. Jedenfalls ist in der Schwerindustrie, welche die rückläufige Bewegung in erster Linie spürt, trotz noch günstiger Beschäftigungslage ein nicht

unerheblicher Rückgang der Monatsergebnisse festzustellen. Der Optimismus ist gewiß eine schöne Sache, aber er darf nicht dazu führen, Tatsachen zu verschleiern. Wir müssen den Mut haben, offen auszusprechen, wie die Dinge liegen. Der Staat nimmt uns die Verantwortung für die Führung der Wirtschaft nicht ab und kann sie uns nicht abnehmen. Wir brauchen deshalb Freiheit und Befreiung der Wirtschaft auf allen Gebieten. Es soll uns rechtig und richtig gemacht werden, daß wir nicht rechtzeitig immer und immer wieder unsere warnende Stimme erhoben hätten!

Aber

Industrie und Landwirtschaft

Sprach Johann Oberpräsident a. D. Erzelenz von Völski:

Einleitend betonte der Redner, wie schwer Ostpreußen im Jahre 1914 durch die Terrorakte der zaristischen Armeen, die ebendrei von den Ostpreußen der mit Ausland verbündeten Regierungen begleitet wurden, das Leben mußten, obwohl eine völkerechtliche Beteiligung der Bevölkerung an den Kampfhandlungen niemals stattgefunden hat. Heute werden die deutschen Truppen immer noch von den Hauptkräften der zaristischen Regierungen mit Schmutz beworfen, weil sie in Notwehr gegen nachgewiesene schwere Völkerverletzungen der Zivilbevölkerung scharfe Gegenmaßnahmen ergreifen mußten. Die Folgen des verlorenen Krieges haben der abgetrennten Provinz Ostpreußen zwar keine neue Bestimmung gebracht, jedoch die Art und die Weise ihrer wirtschaftlichen Lebensmöglichkeit geleitet.

Ostpreußens Not, die naturgemäß im wesentlichen auf dem Gebiet der Agrarfragen liegt, legt eine allgemeine Betrachtung über die Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft nahe. Es ist erforderlich, daß die beiden großen Berufsgruppen, nachdem sie in früherer Zeit nur allzu lange nebeneinander ohne gegenseitiges Verständnis hergegangen waren, unter dem Druck allseitig bestehender Not zum systematischen Aufbau verständnisvoller, vertrauensvoller Zusammenarbeit übergegangen sind.

Von Völski gab Johann einen Überblick über die Entwicklungslinien der deutschen Wirtschaft vom Agrarland (1870) über das Agrarindustrielland (1870) bis zum Industrieland (ab 1890), wobei im Anschluß hieran die Wirtschaftspolitik Caprivis, des Kaisers ohne Krone und Kaiser, und die Wirtschaftspolitik Bismarcks skizziert wurden. Wenn die Industrie trotz ihrer verhältnismäßigen Jugend so viel schneller in der Technik und Produktionsfähigkeit fortgeschritten und ihre gewaltigen Aufgaben im Kriege so unvergleichlich besser lösen konnte als die Landwirtschaft, so liegt das neben der Gebundenheit der Landwirtschaftserträge an eine gebundene Bodenfläche weitestgehend an der schon 1914 weit durchgeführten, seitdem noch außerordentlich weiter entwickelten Konzentration. Die Ergebnisse dieser Tatsache darf nicht dazu verleiten, etwa entgegen der augenblicklichen Entwicklung auch bei der Landwirtschaft eine vermehrte Zusammenfassung in Großbetrieben zu wünschen. Die Bestrebungen des Agrarlandes in der Caprivizeit, welche die Gegner unter der Spitzensignatur: „Ökonomie keine Rache!“ zusammenfaßten, wandten sich gegen eine allzu expansive Weltpolitik und eine dadurch bedingte Flottenvermehrung, wenn nicht vorher im Sinne des kaiserlichen Erbes die Grundlage für die Erringung im Kriege gesichert wäre. Wie die Geschichte zeigt, hat, waren diese Anschauungen agrarischer Kreise doch nicht so eigenmächtig, wie es damals von den Gegnern behauptet wurde.

Die Agrarverhältnisse sind im Westen vielfach falsch beurteilt worden. Die Grundbesitzerstellung hat sich seit einem halben Jahrhundert entgegen der Theorie des Marxismus nämlich in der Richtung des Rückganges der Großbetriebe und der Vermehrung der Kleinbetriebe bewegt. In Ostpreußen entfallen von der landwirtschaftlich benutzten Fläche 28,6 Prozent auf den Großbetrieb (fast drei Viertel sind in Bannern) gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 15 Prozent. Aus beschleunigten Gründen und sozialen Gründen ist eine weitere Stärkung des Bauernums durch Befreiung geplanter großer Güter notwendig zu fordern. Die Zielanbahnarbeit erfordert aber viel viel mächtig verändertes Kapital, was bei der theoretischen Zielungsanbahnung oft zum Schaden der Sache übersehen worden ist. Es ist aber unbedingt notwendig, im Zielungswege eine Verdrängung der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den menschenarmen Gebieten des Ostens zu betreiben.

Der deutsche Landwirtschaftsstand hat den Wert der in Deutschland erzeugten Rohstoffe um 2 1/2 Milliarden M. des vertriebenen Eisens auf 900, des Lebers auf 700 Millionen. Die Fleischproduktion der deutschen Landwirtschaft beträgt fast 5 Milliarden, sie ist also verhältnismäßig größer als die der genannten drei Industrien zusammen. Die Erzeugung von Milch und Milcherzeugnissen ist auf 3 1/2 Milliarden zu bewerten, die von Völski auf 2 1/2 Milliarden und von Krieger auf über 2 Milliarden. Diese 4 landwirtschaftlichen Erzeugnisgruppen betragen zusammen 13 Milliarden M. Der Verkauf der Landwirtschaft an Maschinen beliefert sich auf 6-7 Milliarden, der Jahresumsatz an Erbsenbäckerei für Landwirtschaften auf 1 Milliarde.

Während bei der Industrie die Konzentration ein unumkehrbares Mittel des Fortschritts ist, erfordert bei der Landwirtschaft eine Dezentralisation, wobei Rechte im gewissen Grade durch das ländliche Genossenschaftswesen auszufüllen werden könnten, sowie dadurch, daß die nichtlandwirtschaftlichen Kreise

der Lage der Landwirtschaft ein über freundschaftliche Beziehungen hinausgehendes Interesse zuwenden. Durch die Tatsache der scharfen Zwangsregelung der Preise und den Umstand, daß der Landwirtschaft die verfügbaren Arbeitskräfte und Betriebsmittel in stärkerem Ausmaß bestimmt wurden, ging sie aus dem Kriege aufs schärfste geschwächt hervor. Leider wurde in der Nachkriegszeit versucht, die Zwangsverpflichtung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse fortzusetzen. Hinzu kommt seit 1924 die gewaltige Arbeitsverflechtung in Deutschland, welche gleichfalls erschwerend. Da die Durchführung der Arbeitsverflechtung dem östlichen Landarbeiter und Kleinbauern den früheren Vorzug vor dem Industriearbeiter des Ruhrgebietes, entzogen eine neue Massenwanderung des Ruhrgebietes. Die alten Streitpunkte aus der Caprivizeit treten wieder hervor. Die sozialistische Forderung der Industrie erfolgt in doppelter Hinsicht auf dem Rücken der Landwirtschaft.

Wichtig ist auch die Frage einer stärkeren Industrialisierung der Agrargebiete. Selbst bei der weitestgehenden unermittelten vollständigen Umstellung des Grundbesitzes in Bannern würde die Bevölkerung außerordentlich dünn bleiben, was selbst bei unserer außerpolitischen Lage im Osten nachteilige Gefahren mit sich bringt. Der Versuch einer Industrialisierung ist bisher in Ostpreußen nicht gemacht worden. J. Völski hat die Braunkohlenlager bei Königsberg ihrer Erschließung.

Unbedingt wünschenswert ist ein Ausbau der Landwirtschaft gegen den übermäßigen Wettbewerb des Bauern, insbesondere des polnischen Auslands. Nicht vor den Wäldern aus Polenland, wohl aber vor dem polnischen Schweiß und der polnischen Kartoffel fürchtet der Ostpreuße sich und zwar weniger die Großbetriebe und Großbauern, die nur 16 1/2 Prozent des Schweißbestandes und 25 Prozent des Kartoffelbestandes besitzen, als vielmehr die Landarbeiter und Kleinbauern als die Hauptbesitzer dieser beiden wichtigen Produkte. Das heutige Ausmaß ist vorläufig hier weniger gefährlich.

Nur die Erkenntnis, daß einseitige Industrialisierung heute noch gefährlicher ist als vor dem Kriege, daß eine leistungsfähige Landwirtschaft dem heutigen Deutschland als Erzeugerin der Lebensmittel und als Abnehmerin der Industrieprodukte mehr als je unentbehrlich ist, kann uns vor dem Zusammenbruch bewahren.

Das Verständnis für unsere Not sollte — wie vor dem Kriege — besonders durch persönliche Fühlungnahme gefördert werden. Wir im Osten würden es außerordentlich begrüßen, wenn neben tüchtigen westdeutschen Bauern auch Söhne der Industriellen bei uns arbeiten und gegebenenfalls landwirtschaftlichen Grundbesitz erwerben würden. Grund und Boden im Großbetrieb ist bei uns umsonst zu haben. Die in Ostpreußen üblichen Güterpreise betragen kaum 50 Prozent des Geldwertes, also kaum 30 Prozent des Realwerts der Vorkriegszeit.

Den nächsten Vortrag:

Wirtschaftliche und politische Lage Ostpreußens nach der Abtrennung vom Mutterlande und die Auswirkungen auf ganz Deutschland

hielt der Präsident der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer und der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen Dr. Brandes:

Ostpreußen ist jetzt das äußerste und letzte nach Osten vorgeschobene Bollwerk, das uns abhält, ist ein solches Bollwerk, so ist auch der dahinter liegende Strang gefährdet und wird unterpült. Die politischen Aspirationen erfordern sich keineswegs nur auf Ostpreußen, ihr Streben ist die Oberernte, Deutschland, nach dem Verfall der Diktat als Volk ohne Raum, kann eine weitere Einkerbung seines Lebensraumes nicht vertragen. Deshalb ist die Erhaltung Ostpreußens eine Frage, die ganz Deutschland angeht.

Auch ist die politische Lage in hohem Maße abhängig von der wirtschaftlichen Lage und diese ist in Ostpreußen durch die Abtrennung vom Mutterlande überaus schlecht geworden. Während früher Ostpreußen an das große einheitliche Wirtschaftsgebiet des russischen Reiches angeschlossen, wird durch das Verfall der Diktat die Randlagen geschaffen, die sich wie ein Ring zwischen Ostpreußen und das russische Reich legen und den direkten Verkehr mit Russland hindern. Die beiden großen Zubringerflüsse Weichsel und Memel haben keine deutschen Mündungen mehr. Gerade die Orte, von denen aus die Warenverteilung in der Welt erfolgt, die Städte an den Mündungen, sind in fremder Hand. 90 Prozent seines Verkehrs nach dem Osten und Süden hat Ostpreußen verloren, 94-99 Prozent seines Verkehrs nach den abgetrennten Provinzen Westpreußen und Posen hat es eingebüßt. Durch den Erwerb von Polen hat Ostpreußen einen gewaltigen Nachbarn gewonnen. Die Entfernung von Ostpreußen nach Berlin ist 275 Kilometer, für die der Ostpreuße bei der Güterabfertigung durch den Korridor und das baltische Verlangen der Kanalverbindungen zwischen Ostpreußen und dem Westen, da Polen diese Kanäle nicht unterhält.

Durch alle diese Verhältnisse ist eine rückläufige Tendenz der ganzen ostpreussischen Wirtschaft geschaffen. Das zeigt sich in der Rückwärtsentwicklung, die eine bedauerliche Zahl von Betrieben aufweist. Es zeigt sich in der Unzulänglichkeit, die einen Rückgang der Getreideanbauflächen und eine Zunahme der

Entwässerungen aufweist, ohne daß die Viehbestände entsprechend vermehrt werden. Der Verbrauch an künstlichem Düng hat um 40 Prozent abgenommen gegenüber einer Zunahme von 20 Prozent im Reich. Die einheimischen Landarbeiter haben um 8 Prozent, die polnischen um 75 Prozent abgenommen. Die Verschuldung hat stark zugenommen. Die Konsumziffern landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe zeigen das Vielfache von den Prozentsätzen im Reich.

Auf dem Wege der Selbsthilfe sucht sich Ostpreußen nach Möglichkeit zu helfen, aber sie allein genügt auch nicht, um der durch die Abtrennung vom Mutterlande geschaffenen Lage Herr zu werden.

Dazu kommt die Gefahr eines polnischen Handelsvertrages, der, wenn er ungünstig für die Landwirtschaft ausfällt, die Provinz Ostpreußen abdroht würde.

Wird Ostpreußen nicht berücksichtigt und ihm nicht geholfen, so wird nicht Aufzucht und Züchtung, sondern Ersterblichkeit und Auswanderung das Charakteristikum der nächsten Zeit sein.

Das aber bedeutet den Verlust der Provinz, denn ein menschenleerer Raum saugt die polnischen Elemente an, die mit einem viel tieferen Lebensstandard auskommen.

Worum wir bitten, ist nicht eine ungerechtfertigte Ertragskraft für Ostpreußen. Solche unbegründeten Forderungen demokratisieren nur und mit einer demokratisierten Bevölkerung kann die Wache im Osten nicht gehalten werden. Wir bitten nur um Kenntnis und Erkenntnis der Lage, in die Ostpreußen gekommen ist. Wenn man erst in ganz Deutschland diese Lage sieht, wenn man sich klar gemacht haben wird, worum es sich handelt und was auf dem Spiel steht, dann werden den Worten auch Taten folgen.

Meine Herren, auch Sie haben in der Zeit der Ruhrbesetzung schwere Zeiten durchgemacht. Mit Recht richteten sich damals die Blicke von ganz Deutschland, auch von Ostpreußen, auf die Ruhr. Wärend der Ruhrbesetzung hat Ostpreußen keine Ruhe über sich gebracht. Wir waren davon überzeugt, daß alle Kraft damals an diesem schicksalhaften Punkt eingesetzt werden mußte. Denn an der Ruhr lag damals das deutsche Schicksal. Jetzt aber liegt die Zukunft Deutschlands nicht mehr ausschließlich am Rhein und an der Ruhr, sondern ebenso an der Memel und an der Weichsel, und der wirtschaftlich schwächste Punkt, der größte Gefahrenpunkt, liegt augenblicklich in Ostpreußen.

Deshalb, meine Herren, richten Sie jetzt Ihre Blicke nach dem Osten, nach Ostpreußen und helfen Sie, daß dieses deutsche Bollwerk im Osten, ausgerüstet von Deutschen aus allen Ecken des Vaterlandes, von Schwaben und Bayern, von Sachsen, Rheinländern und Söhnen der roten Erde, erhalten bleibt und daß die Schlacht bei Tannenberg nicht umsonst geschlagen ist.

Generaldirektor Dr. Silberberg befaßte sich mit dem

Briefwechsel zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung

In seinen Ausführungen, die eine Stellungnahme der Industrie zu dieser Frage bedeuten, sagte Silberberg, daß das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen und eine entsprechende Erklärung veröffentlichen werde. Die industriellen Kreise hätten mit großem Ernst von dem Sachverhalt Kenntnis genommen, daß für sie allerdings nicht viel Neues gebracht habe, weil der Agent schon in seinen Halbjahresberichten zum Teil dieselben Ausführungen gemacht habe. Die Ausführungen des Reparationsagenten seien für die Industrie um so weniger überraschend, weil sie stets in ungenügender Richtung gewandt haben. Der Reparationsagent habe aber übersehen, daß der jetzige Zustand in Deutschland nur ein Endpunkt einer langen Entwicklung sei, weswegen man weiter der jetzigen noch einer früheren Regierung im einzelnen Vorwürfe machen könne. Unangenehm berührt habe auch die Industrie die scharfe Form, in welcher der Reparationsagent seine Ausführungen geäußert habe. Die Antwort der Reichsregierung sei nur teilweise eine Widerlegung des Reparationsagenten, zum anderen eine Ergänzung der Ausführungen Parier Gilberts. Es werde vergessen, daß die gewinnbringende Ausfuhr, die immer als Grundlage für Reparationszahlungen gelte, nur möglich sei, wenn die Selbstkosten der Industrie niedriger würden. Die Industrie befürchte sich heute in einer Selbstkostenkrise. Das werde auch innerhalb der deutschen Regierung nicht richtig erkannt. Die Wirtschaft könne verlangen, daß sie auf dem Kapitalmarkt ein gewisses Vorrecht zur Deckung ihrer Kapitalbedürfnisse habe, weil auf ihren Schultern auch der größte Teil der Reparationszahlungen lasse. Auch ohne grundsätzliche Gegner von Auslandsloans seien die öffentlichen Hand gefordert werden. Die deutsche Wirtschaft sei endlich gewillt, die in London im Rahmen des Dawesplanes übernommen Verpflichtungen zu erfüllen, schon deshalb, weil gerade dadurch die Verbindungen, die schließlich zur endgültigen Lösung der Reparationsfrage führen müßten, vom Auslande gefördert werden würden. Die Regierung müsse einsehen, daß es notwendig sei, aus dem jetzigen staatsökonomischen System mit fortwährendem Einschlag herauszukommen.

Konzert in der Westfalenhalle

Wie bereits im Vorjahr fand auch diesmal und zwar am Fuß und Freitag, nachmittags um 5 Uhr, ein Massenkonzert in der Westfalenhalle statt. Etwa 800 Sänger vermittelten es unter der überlegenen, großzügigen Leitung von Musikdirektor Albert Lambert, dem so tüchtigen Dirigenten der vier erfolgreich zusammenwirkenden Vereine: „Dortmunder Männergesangsverein“, „Sänger-vereinigung Bochum“, „Herner Männerchor“ und „Vortropfer Männergesangsverein“. Impulsant war der Anblick des vollbesetzten Podiums und der gutbesetzten, tiefen Halle überhaupt. Wir sind im allgemeinen nicht für einen solchen gleichsam amerikanisierten Kunstbetrieb; doch es muß ausdrücklich gesagt werden, daß die Vereinigung der großen Stimmenzahl unter der stark zusammenfassenden, einheitlichen Leitung in der hierfür, also für die rein vokale Wirkung wohlgeeigneten „Westfalenhalle“ sich vortrefflich bewährte, vor allem im Pianissimo, doch auch im vollen Klang, also sowohl im Kräftigen, wie im Vollständigen des mannigfachen, schönen und geschickt aufgestellten Programms.

Die Darbietungen begannen gleich mit einem recht gefährlichen Prüftest für die Sänger, mit dem an eindringlichen Modulationen reichen Pilgerchor aus Bagner „Lannhäuser“. Er war vielleicht besonders für den Aufstieg bestimmt („Der Gnade Heil ist dem Süßer beschieden“) und gelang in schönem Legato und guter Akzentierung, wenn auch in der Intonation nicht völlig einwandfrei. Es folgte der Einleitungschor zu dem bedeutenden, früher häufiger aufgeführten Männerchorwerk „Das Meer“ des leider vor Jahren schon verstorbenen, vortrefflichen Dresdener Komponisten Jean Louis Nicodé. In prachtvollem Unisono beginnend, geht er bald zu farbenreichen, ergreifenden Harmonien über, die den Eindruck des Erhabenen, Unergründlichen wunderbar treffen. Er machte in der selten gehörten Besetzung ebenso tiefen Eindruck wie der erste Chor. Das „Glockenlied“ von Edwin Bendhal (Hofens), das als Stimmungsvoller, moderner Komposition anzusprechen ist, mit der gut

durchgeführten Bassfigur sprach besonders im Piano der tiefen Bässe schon an. Wunderbar-romantische Stimmungen boten danach die drei prächtigen Schumannschen „Männerchöre: „Der träumende See“, „Nimrod“ und „Minnesänger“, die wir freilich noch lieber nur von Einzelsängern gesungen hätten. Am meisten sprach von der feinsten ausgesprochenen Chören „Die Rose fand im Tau“ an, dies so recht musikalisch geführte Jodel. Der Gipfel des Konzerts war danach wohl unbestreitbar die eindrucksvolle, gemaltete Chorballade der „Schwebelvision“ von W. Sturm. Wie hier der Rührer-Choral „Ein feste Burg“ hineingewoben ist und der ganze Aufbau entspricht den aufgewandten Mitteln am besten und gelang auf eindrucksvollste. Die Einführung eines „Gebets“ von dem erst kürzlich hier in einem eigenen Abend besonders zur Geltung gelangten Fr. W. Niemöller (Hannover-Wien) nach einem nicht eben bedeutenden Gedicht hinterließ gleichfalls langlich gute Eindrücke und zeigte den mit dem Männerchorlag vertrauten Komponisten, der freilich bei dem Wort „Ewigkeit“ noch mehr an Ausdruck blieben könnte. Nach Bekanntem, gern gehörten Chorliedern volkstümlicher Art von Schubert, Fildner und nach „Nacht, von denen die „Lorelei“ und das schöne, alte „Junkbrud“, das mich doch lassen“ in ihrer feinsten Weise überwiegen. Danach bildete dann Karl Rämpf (M. Gladbach) mit der glänzenden und klaren Harmonik des „Bergesangs“ und dem ebenfalls bekannten, prächtigen „Waldfest“ einen Abschluß, der den gegen 800 Sängern und Lambert durchweg intensiver Auffassung aufs beste gelang und dem angewandten Komponisten freundlichen Hervorruf eintrug.

Nur selten waren leichte Unstimmigkeiten, Ecken oder verfrühte Einsätze zu spüren. Albert Lambert, der die fastliche Sängerschaft so feinfühlig und temperamentvoll zusammenfaßt, war reicher, wiederholter Beifall und nach dem ersten Teil ein großer Vorbeerklang als Dank bezeugen. Das ganze Konzert war ein schöner Erfolg, für den „Dortmunder Männergesangsverein“ und für das ganze Stimmmaterial, das sich hören ließ.

Th. Sch.



Unsere Ausnahmepreise für Mantelstoffe

Mantelflausch 140 cm br., reine Woll, in groß. Farbauswahl 3.25 285	Phantasie-Gewebe in Shetland, Kasha- Vellour in interessanter Ausmusterung. 11.50 8.50 650
Zibeline 140 cm br., reine Woll, hervorragend geeignet für Kindermäntel . . . 375	Ottomane mit angerauter Rück- seite, besond. groß. Vor- rat in d'blau 11.25 10.80 790
Velour de laine 130 cm breit, unsere bewährten Qualitäten 7.50 590	Mantel-Rips eleg. in sich gemust. Gewebe, vornehmer Geschm. 16.50 13.80 1175

Eick u. Co.
Westenbellweg 35

Städtische Bühne
weisen zum letzten Ma
findende einmalige Ma
Georgs Ballanoff bin
19.30 Uhr beginnende
„Starpa“, neben ihm
„Tosca“ und „Gustav
Lugen“. Die Aufführun
Dirigiert wird die
Bruno Hilzer. Morgen
miete Georgs Bänders
Barthelme in der T
Teil der Eintrittskarte
ohne Beleg. — Nur
Wahltheater kommt heut
Garten Eden“ nochmal
Freitag, findet eine Wi
Operette „Die Terefin“
gemeinde Groß-Dortm
Eintrittskarten belegt

* Vorträge über die
Einführung in die Ern
nährungslehre. — Dor
nächsten Jugendpfleg
manvereingung, Beldru
und Ernährungsfunkti
alle 54. part. Mitt. —
anderer Vortrag und e
Gerichten auf wissen
Unter-Arbeitsprogramm
Körper- und Gesundh
gern unentgeltlich abge
November, abends 19.30
lebt nicht von dem, w
was aus den augenom
nentration oder Sammlu
leitung einer besseren L
Herstellung von Gemü
Fleischerfabriken und
gaben 0,50 Mark Unfo

\$ Die nächste Stadiv
tag, 28. ds. Wts., in An

△ Die Meinungsver
trat und Stadivordn
frage der Einsparung o
ten Stadibauratsstelle (S
schlüsse der Stadivordn
aus der Welt geschäft w
ordnung vorgehen ist u
neten und Magistratsm
Magistrat ist diesem Be
verammlung beigetreten
Kommission gewählt die
Dr. Eichhoff, Bürgerm
Ruhne, Strohn, Wangel
Frau Stadirat Buchholz.

* Die Sterilisation
Wie bekannt, wird in
Hallenbädern das Schw
laufenden, kändigen B
durch Chlor unterzogen.



Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wangelmaschinen
Wassermotore
Staubsauger
Herdo
Kaufen Sie am
besten u. billigsten
im Fabriklager der
altbekannten Ma
schinen- u. Wasser
motorenfabrik
Kampmann.
Achten Sie auf den
Namen Kampmann
und Hausnummer
Zahlungsverle
terung. Bis
10 Monate
Ziel und länger.
In Dortmund:
Schwenenwall 48.
Nähe Burgwall-
Theater.

Zeller
Hüte
Jugend und Straße
FRIEDRICH N. 3
ADREINOLDKIRCHE

ANKRA
die ausgewählte
Qualitäts-Uhr.
Ankra-Uhren-
verkaufsstellen.
W. Paschov
Brückstr. 48.
Otto Trau
Münsterstr. 103.

Anleitung
zur Anfertigung von
**Damen- und
Kindergarderobe**
Wäsche
Irene Juchacz und
Angehörigen beifolgt.
12 Unterrichtsstunden
10 u. monatlich.
Separate Unterrichts-
räume für Damen.
Auf Wunsch
Abendkurse.
Frau E. Weber
Weinstraße 1.
Eingang Röntgenplatz.
Tenn. 9-12 u. 3-6 u.

**Süd-, Rot-
Krankenkasse**
**Emil
Mutzenbach**
Verkauf und
Probierstube:
Münsterstr. 27
Ruf 1022.

Aufhängeln
Anzug 1,50 u. Vor-
setz 1.- u. 4. Repara-
turen, Wenden, dem
Reinigen, Kunststoffen
Billig.
Schulz, Heile 4,
an der Büdstraße.

Wir beliefern
INDUSTRIE
und
HANDEL
Klischees
Werbedruck-
sachen
Entwürfe
Druckerei
C. L. Krüger
G. m. b. H.
Dortmund
Klischee-Anstalt

Startoffelverfeigerung.
Am Dienstag, den 15. ds. Wts.,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich im Bahnhof Ost:
1 Waggon Startoffel
(Industrie), Inhalt ca. 300 Zentner,
gemäß § 373 d. G. B. öffentlich
meistbietend freihändig gegen Bar-
zahlung versteigern.
Alfred Heyenbrock,
beid. Auktionator und Taxator,
Weiberstraße 3. — Tel. 2519.

Malernarbeiten billig
übernehmen zwei Maler, die fleißig arbeiten
samt Krepieren wollen. Häuser usw., aus
Kalkstein-Stein, Plaster u. a.
Schriftliche Angebote unter 47454 an die
Gefühlsstelle der Dortmunder Zeitung.

Ruf 325
Lasttransporte erledigt
W. H. ALTHOFF
Lübeckerstr. 13

Benz-Gaggenau
3-4 Tonnen, in ganz prima Zustand, im Ver-
trag steht
billig zu verkaufen.
Motorfahrzeug G. m. b. H.
Kalkstr. 130. — Telefon 4207.

Hypothekengelder
auf Wohn- und Geschäftshäuser, für Industrie
u. Kommanen u. eünftigen Bedingungen
haben. An- u. Verkauf von Hypothekengeldern.
B. Beckert, Königswall 2. B. 207.

HEUTE
beginnen wir mit dem
**Total-
Ausverkauf**
unseres
gesamten
Möbellagers
zu ganz bedeutend
herabgesetzten
Preisen
Julius Knappe & Co.
Bismarck 11, Hof (an der Gertrudenstr.)

**Weihnachts-
bäume**
etwa 25000 Stück ers-
klassige, dunkelgrüne, sauer-
ländische, 1-3 Meter hoch,
in einzelnen Ladungen, evtl.
auch zu einigen hundert Stück
abzugeben.
Es handelt sich nur um
schöne ausgesuchte Bäume,
keine minderwertige
Abtriebsware.
Josef Feldmann, Hachen I. W.
Fernruf Amt Flächen 18. — Rönkhauserstr. 34.

Wurstversand!
Feinste Wurst, Rippischer Art, aus reinem
Schweinefleisch, beste Räucherung.
H. Föste, Sassenhausen I. Lippe.
Schinkenwurst, weiß, Rippwurst, Leber, Mett,
Kohl-, Schinken- oder Schmalzbraten und
Gerichtswurst.
Verband gegen Nachnahme, la. Referenzen.

Autoverkauf
Lastwagen 3 t (Adler)
Lastwagen 4-5 t (Daag)
gut durchgepariert,
zu verkaufen
Louis Opländer
Dortmund, Hohe Str. 190

Weihnachts-Liederschatz.
Die schönsten und beliebtesten

Weihnachts- und Neujahrslieder
nebst einigen zwei- und vierstimmigen
Original-Kompositionen, bearbeitet und
herausgegeben von Richard Krentzlin.
47 Seiten, kartoniert Preis 2.- Mark

Gloria-Weihnachtsalbum,
Diehl, Teich, Sartorio, Lindemann,
Krusch u. a.
Hatzfeld, Joh. Susann.
Ein Weihnachtsbuch für das deutsche Haus.
146 Seiten. Preis 6.- Mark.
Große Auswahl

in Weihnachtsstücken für Klavier
zu 2 und 4 Händen
von Berard, Cipollone, Hanisch, Jessel,
Kerby, Koedel, Lange, Mannfred, Moritz,
Simon, Spindler, Thiele, Velt u. a.

Weihnachtsmusik für Violine,
Violine und Klavier usw.
Weihnachtslieder für eine Sing-
stimme mit Klavierbegleitung
von Becker, Berger, Cornelius, Hampen-
dick, Radecke, Reger, Reimann,
Siefert u. a.

Melodramen.
Musikalienhandlg. Krüger,
Krügerhaus.

Startoffelverfeigerung.
Am Dienstag, den 15. ds. Wts.,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich im Bahnhof Ost:
1 Waggon Startoffel
(Industrie), Inhalt ca. 300 Zentner,
gemäß § 373 d. G. B. öffentlich
meistbietend freihändig gegen Bar-
zahlung versteigern.
Alfred Heyenbrock,
beid. Auktionator und Taxator,
Weiberstraße 3. — Tel. 2519.

Malernarbeiten billig
übernehmen zwei Maler, die fleißig arbeiten
samt Krepieren wollen. Häuser usw., aus
Kalkstein-Stein, Plaster u. a.
Schriftliche Angebote unter 47454 an die
Gefühlsstelle der Dortmunder Zeitung.

Ruf 325
Lasttransporte erledigt
W. H. ALTHOFF
Lübeckerstr. 13

Benz-Gaggenau
3-4 Tonnen, in ganz prima Zustand, im Ver-
trag steht
billig zu verkaufen.
Motorfahrzeug G. m. b. H.
Kalkstr. 130. — Telefon 4207.

Hypothekengelder
auf Wohn- und Geschäftshäuser, für Industrie
u. Kommanen u. eünftigen Bedingungen
haben. An- u. Verkauf von Hypothekengeldern.
B. Beckert, Königswall 2. B. 207.



Der Clou
unserer
Serien-Tage

10 verschiedene neue Mäntel
in Serien eingeteilt zu Preisen,
wie sie noch nicht dagewesen sind.



ALTMOFF

Wollen Sie ein Piano
preiswert unter günstigen Bedingungen er-
werben, dann wenden Sie sich direkt an die
Planofabrik Gerh. Adam.
Zweighaus Dortmund, Westenhellweg 136.
Adam-Pianos sind seit 100 Jahren als Qualitäts-
Klaviere in der ganzen Welt bekannt.
Bequeme Raten. Kataloge kostenlos

Paraffineum
A. Horster, Dortmund, Rosenthal 12, Fernruf 1063
Nähe der Reinoldikirche
Erstes und alleiniges Institut in Dortmund für
Paraffin-Therapie mittels Aufspritz-Verfahrens
nach Dr. med. Spuhl, Berlin.
Große Erfolge bei Lähmungen, Rheumatismus u. Entzündung.
Illustr. Prospekt wird auf Wunsch zugesandt. Voranmeldung erbeten.
Geöffnet von 9-7 Uhr.

Tapeten!
Reilensmann & Co.
Dortmund, Weissenburgerstr. 4.

Aus der Stadt Dortmund

Dortmund, 17. November.

Städtische Bühnen. Stadttheater. Wir weisen zum letzten Male auf das heute abend stattfindende einmalige Gastspiel des russischen Sängers Georges Baflonoff hin. Der Künstler singt in der 19.30 Uhr beginnenden Tosca-Aufführung den „Marzio“ und Gastrollen die „Carabadosi“ singen. Die Aufführung findet außer Vormittag statt. Dirigiert wird die Vorstellung von Kapellmeister Bruno Hilfer. Morgen, Freitag, wird außer Vormittag Georg Büchners Tragödie „Woyzeck“ mit Paul Warshawski in der Titelrolle wiederholt. Nur ein Teil der Eintrittskarten ist von der Freien Volkshausbühne belegt. — Burgwalltheater. Im Burgwalltheater kommt heute abend die Komödie „Der Garten Eden“ nochmals zur Aufführung. Morgen, Freitag, findet eine Wiederholung der Oskar-Strauß-Operette „Die Fesina“ statt, für die die Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 7 einen Teil der Eintrittskarten belegt hat.

Vorträge über die neuzeitliche Ernährung. Zur Einführung in die Ernährung der Neuzeit finden heute abend jeden Donnerstagabend von der hiesigen Jugendvereinsleitung (Gesunde Kost und Ernährung) im Saal in der Rathenau-Allee 54 statt. An jedem Donnerstag ist ein anderer Vortrag und eine andere Veranstaltung von Gerichten auf wissenschaftlicher Grundlage. Das Winter-Programm wird im Spezialhaus für Körper- und Gesundheitspflege, Schwannstr. 41, am unteren Ende abgehalten. Donnerstag, den 17. November, abends 19.30 Uhr, Vortrag: „Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was aus den aufgenommenen Speisen wird. Konzentration oder Sammlung vor der Mahlzeit als Einleitung einer besseren Umwandlung der Speisen“. Veranstaltung von Gemüsen, Bratlingen, schmackhaften Fleischspeisen und Brotbelag. Jugendliche zahlen 0,50 Mark Unkostenbeitrag einschließlich.

§ Die nächste Stadtverordnetenversammlung ist für Montag, 28. ds. Mts., in Aussicht genommen.

Δ Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in der Frage der Einparung oder Nicht-Einparung der dritten Stadtbauratsstelle (Strobel) sollten nach dem Beschluss der Stadtverordneten durch eine Kommission aus der Welt geschafft werden, die im § 36 der Städteordnung vorgesehen ist und die sich aus Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern zusammensetzt. Der Magistrat ist diesem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung beigetreten und hat seinerseits in die Kommission gewählt die Herren: Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Bürgermeister Herrich, Stadträte Dr. Fühme, Strohn, Wangelcamp, Reich, Beckmann und Frau Stadtrat Vindhal.

• Die Sterilisation des Schwimmbadwassers. Wie bekannt, wird in unsern modernen deutschen Badeanstalten das Schwimmbadwasser einer fortlaufenden, ständigen Filtration und Sterilisation durch Chlor unterzogen. Um nun alle Badebetriebs-

Winterflugplan der Welu

Wie bereits im Vorjahre, so findet auch in diesem Winter keine vollständige Einstellung des Luftverkehrs, sondern nur eine Einschränkung statt, in erster Linie auf denjenigen Strecken, auf denen die meteorologischen Verhältnisse während der Wintermonate zu ungünstig sind, um eine Regelmäßigkeit des Flugbetriebes zu gestatten. Auf den restlichen Linien wird der planmäßige Luftverkehr in gewohnter Weise durchgeführt. Es ist erfreulich, daß seit kurzem eine weitere Herabsetzung der Flugpreise stattgefunden hat, so z. B. auf der Strecke Dortmund—Berlin über Kassel von 80 M. auf 65 M., auf der Strecke Dortmund—Dresden über Kassel—Halle—Leipzig von 70 M. auf 60 M., auf der Linie Dortmund—Amsterdam über

Essen von 40 M. auf 30 M. usw. Wir bringen nachstehend den bis zum 4. Februar 1928 geltenden Winterflugplan der Welu, aus dem ersichtlich ist, daß auch während der Wintermonate von Dortmund aus eine Reihe wichtiger Plätze im Osten, Süden und Westen Deutschlands und selbst des benachbarten Auslandes zu erreichen sind. Es sei bei dieser Gelegenheit auch nochmals darauf hingewiesen, daß die Flugzeugkabinen während des Winters geheizt sind, daß es also bei einer Luftreise keiner Eskimoausrüstung bedarf.

Bis zum 4. Februar 1928 verkehren planmäßig die folgenden Strecken von

Dortmund		Rückflug		Tarife für	
ab an	an	ab an	an	Berf. Abg. u. Zutr.	M.
nach:					
Berlin*) über Kassel	9,35 14,45	10,30 16,00	65.—	—75	—65
Berlin über Essen—Hannover	10,15 15,30	9,30 15,25	70.—	—80	—75
Chemnitz*) über Kassel—Hannover	9,35 14,30	11,25 16,00	60.—	—70	—80
Dresden*) über Kassel—Halle—Leipzig	9,25 14,35	11,05 16,00	60.—	—70	—85
Essen direkt	10,15 10,35	15,05 15,25	15.—	—25	—25
Essen*) direkt	16,15 16,35	8,55 9,15	15.—	—25	—25
Frankfurt/M. über Köln	9,30 11,45	13,30 15,40†	30.—	—40	—25
Köln—Frankfurt/M. über Köln	9,30 14,10	11,05 15,40†	65.—	—85	—70
Halle—Leipzig über Kassel	9,35 13,05	12,25 16,00	45.—	—55	—60
Karlsruhe über Köln—Frankfurt	9,30 13,25	11,50 15,40†	50.—	—60	—60
Kassel*) direkt	9,35 11,00	14,35 16,00	20.—	—30	—25
Köln direkt	9,30 10,10	14,00 14,40	15.—	—25	—25
Leipzig—Halle*) über Kassel	9,35 13,05	12,25 16,00	45.—	—55	—60
Mannheim über Köln—Frankfurt	9,30 12,35	12,40 15,40†	40.—	—50	—45
München*) über Frankfurt—München	9,30 15,45	9,30 15,40†	85.—	—90	—90
München—Frankfurt über Köln—Frankfurt	9,30 14,10	11,05 15,40†	65.—	—80	—70
Blauen*) über Halle—Leipzig	9,35 14,35	11,10 16,00	60.—	—70	—75
Saarbrücken über Köln—Frankfurt	9,30 15,20	10,05 14,40†	45.—	—55	—40
Ausland:					
Amsterdam über Essen	10,15 11,55	12,30 15,25	30.—	—40	—45
Basel über Köln—Frankfurt	9,30 15,05	10,10 15,40†	75.—	—85	1,10
Brüssel über Köln	9,30 11,00	11,15 14,40	50.—	—70	—60
Genf*) über Frankfurt—Basel	9,30 12,15	13,45 15,40†	110.—	—150	1,50
London über Essen—Amsterdam	10,15 15,15	8,40 15,25	110.—	—120	1,25
Marlsruhe*) über Köln—Basel	9,30 15,30	8,30 15,40†	145.—	—165	2,30
Paris W.G. über Brüssel	9,30 13,15	9,00 14,40	70.—	—90	1.—
Prag*) über Halle—Leipzig—Chemnitz	9,35 16,05	9,40 16,00	75.—	—85	1,10

Zeichen-Erklärung: *) verkehrt nur ab 16. 1. 1928; §) Übernachtung; †) nur bei Bedarf.

leiter mit den neuesten Chlorsterilisationsverfahren bekannt zu machen, veranstaltete der Verein deutscher Badeanstalten am 7. November einen Informationskursus in Bitterfeld. Unter Leitung des Direktors Dr. Rager wurden eingehende Vorträge und Versuche mit verschiedenen Präparaten vor den ersten Chemikern der A. G. Farbenindustrie abgehalten. Auch dem bisherigen Chlorgasverfahren wurde eine Hypochloritlösung vorgeführt, die eine einwandfreie, fast geruchlose Keimfreimachung des Badewassers gewährleistet. Im Interesse unserer Badeanstalten, der unsere Badeanstalten in hohem Maße dienen, war dieser Kursus von ganz besonderer Bedeutung. Die den Badeanstalten

übermittelten Erfahrungen der A. G. Farbenindustrie haben dargelegt, daß eine Infektionsgefahr im Schwimmbad vollständig ausgeschlossen ist. Das deutsche Badewesen ist der A. G. Farbenindustrie für die Durchführung des in allen Teilen glänzend verlaufenen Kurses außerordentlich dankbar, da er uns wieder einen Schritt weiter auf dem Gebiete der Volkshygiene gebracht hat.

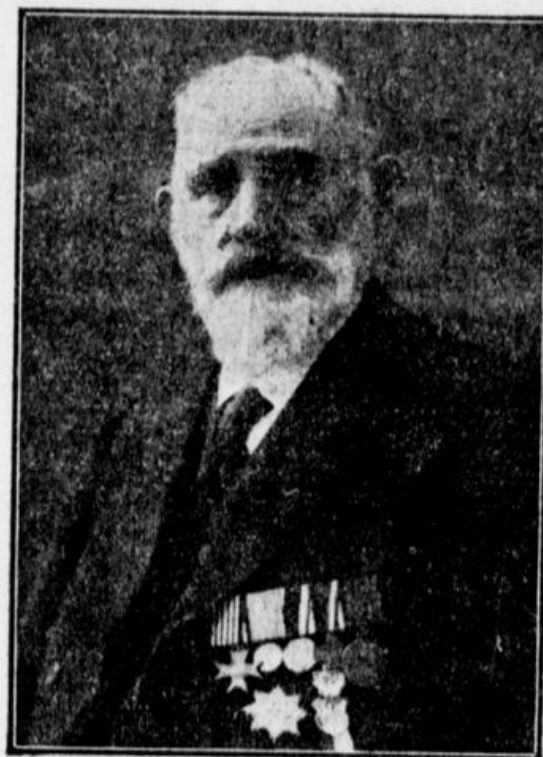
• Ausstellung „Der Mensch“ im Reinoldshof. Heute, 8. November, im oberen Saal Vortrag des Herrn Professors Dr. med. Rindfleisch „Über Zuckerrausch“. Eintritt frei. Nach dem Vortrag Filmvorführung.

• Wettbewerb. Der Aktien-Verein und die Aktien-Gesellschaft für Hausbesitz hat unter allen deut-

lichen Architekten einen Wettbewerb für die neue Gestaltung der Friedrich- und Verendstraße in Berlin ausgeschrieben. Deutsche und ausländische Architekten waren Preisrichter. Der von dem Dortmunder Architekten Josef Wenzler, in Ka. Strund & Wenzler, Dortmund, ausgearbeitete Entwurf wurde an erster Stelle angekauft. — Der Architekt hat ein 10 m hohes, 500 m langes Schaufenster mit 6 Leuchttürmen in Vorschlag gebracht.

Ein 85 jähriger

Herrn D. Rühmann, Altk. Rts. Dortmund, feiert heute seinen 85. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Er ist Kriegsveteran von 1864, 66, 70 und 71. Zu seinem vorjährigen Geburtstag ließ ihm Reichspräsident von Hindenburg ein Glückwunschschreiben mit Bild und eigenhändiger Unterschrift überreichen. Herr Rühmann ist seit über 60 Jahren Abonnent der „Dortmunder Zeitung“. Seit 42 Jahren besucht er Bad Aiblingen. Der Jubilar ist der Älteste



der Gemeinde Aiey und wirkt seit über 40 Jahren ohne Unterbrechung im Gemeinderat. Am Weltkrieg verlor Herr Rühmann auf Veranlassung des verstorbenen Landrats von Rühns und des ebenfalls verstorbenen Ehrenamtmanns Westermann den Landratsposten Dortmund mit Kartoffeln aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Mecklenburg, Sachsen usw. Für diese seine letzte Tätigkeit wurde ihm das Verdienstkreuz verliehen. Herr Rühmann ist der Gründer der Brauerei Westfalia, Lütgendortmund, die vor einigen Jahren mit der hiesigen Ritterbrauerei verschmolzen wurde.



DIE RITTER OVERSTOLZEN ALS HANDELSHERREN

In Zeiten gefährlicher Kriegsläufe griffen die Kölner Kaufherren zur Wehr und setzten ihr Leben ein für die Verteidigung der städtischen Freiheit. Auch die OVERSTOLZEN, ein Geschlecht, das mit dem höchsten Waffenruhm der Stadt Köln verbunden ist, finden wir unter diesen Ritterkaufleuten. Als Eigentümer gefüllter Speicher und schwer beladener Kauffahrteischiffe wirkten sie auch als Handelsherren für den Wohlstand ihrer Vaterstadt.

Überall gilt heute die Bezeichnung **OVERSTOLZ** dem Raucher als Gewähr für hohe Qualität. Denn jede Zigarette, welche diesen Namen trägt, ist mit der gleichen Liebe und fachlichen Sorgfalt gefertigt, die den Kölner Handel und Kaufmannsgeist schon im Mittelalter zu Ruf und Ansehen gebracht haben.

Haus Neuerburg
Hauptverwaltung Köln

OVERSTOLZ ist neuerdings auch in Packungen zu 10 Stück erhältlich.

London im Spätherbst

Von George Popoff.

London, 11. November.

In der einen Hand — die Palette, in der anderen — den Pinsel und dann, bitte, nur drei Farben — grau, grün und rot. So sei verflucht, ein lächerliches Abbild von jener holden Wirklichkeit zu entwerfen, die, genannt „London im Herbst“, ein eigenartig-schönes, ungewollt-stilisiertes Gemälde darstellt, mit verschwommenen, weichen Flächen von Grau und Grün, überall belebt durch das Leuchten beweglicher und unbeweglicher roter Punkte.

Grau, bläulich-grau, ist der Himmel, sind die Straßen, erscheinen die Häuser, breitet der Nebel, der berühmte Londoner Nebel, seine alles umfassende Arme aus. Grün ist der Rasen, der fastig-leuchtende Rasen der Londoner Parks, dieser Parks, deren großzügige Dimensionen mitten in einer Weltstadt Landschaften von unerhörter Schönheit entstehen lassen. Rot ist der Rest. Rot sind die Autobusse, rot sind die Briefkästen, rot sind die neuen Telefonbuben auf den Straßen, rot sind die Uniformen der Guardsmen, rot sind die Hüte der sportlich-gedrehten und doch so distinktion-hinreichenden Engländerinnen.

Diese Vorliebe der Engländer für die rote Farbe ist psychologisch — es ist erklärlich und begreiflich: Sie leben da in dem ewigen Grau ihres ewigen Nebels dahin, fühlen sich dem Süden, der Sonne, dem Farbertrausch milderer Zonen hoffnungslos fern, sind selbst von Natur das, was man „etwas langweilig“ nennt — ist es da nicht natürlich, daß sie unter solchen grauen Umständen auf den bewegenden Gegenständen verfallen sind, ihrer Umwelt künstlich etwas „Rot“ aufzulegen? So wurde rot zur Lieblingsfarbe der Briten. Überall, wo das Auge hinschaut — rote Punkte auf grünem Rasen, im grauen Nebel...

Da hörte ich jemand etwas ganz Dummes über London sagen und — war doch das Treffendste, was ich über diesen eigenartigen Ort sagen könnte: „Diese Stadt ist so typisch englisch!“ Es ist in der Tat diejenige Weltstadt, welche den geringsten internationalen Anstrich hat. Die Leute auf den Straßen sehen genau so aus, wie man sich bei uns die Bilderbuch-Engländer vorzustellen pflegt: rote Gesichter, wollene Schals um den Hals, durable Stiefel an den Füßen, weit ausschreitend beim Gehen und alle rauchen sie wahrhaftig Pfeifen. So viel Pfeife rauchende Wesen auf einem Fleck beisammen, wie hier, habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen.

Aberhaupt — das Bild der Londoner Straßen. Es hat schon etwas zu bedeuten, daß es selbst solchen Fremden, die noch frisch das Straßenbild von Berlin, Rom, Paris und Genf im Auge haben, in London sofort auffällt, wie viel besser hier familiäre Leute, als sonstwo in Europa, geleidet sind (und wieviel besser gekleidet...!). Alle gehen noch im November ohne Mantel, im einfachen Anzug, einher, viele abends auf der Straße — im Stadt, eine Erscheinung im Anstich, den Berliner auf dem Kopf ganz wie während der „Season“. Sämtliche Leute haben mit Würde, man könnte fast sagen — sie eilen langsam...

Manchmal wünsche ich, ich wäre eine Stadt. Seiten wird der Mensch mit den Jahren schöner. Freunde, die man nach Jahren wiedertrifft, blicken gewöhnlich einen recht unerschrockenen Anblick dar: der eine ist bieder geworden, der andere hat eine Glatze bekommen, und der dritte hat sich einfach in einen alten Pavian verwandelt. Anders die Städte — das Alter gereicht ihnen meistens nur zum Vorteil. Gewiß, die alte Regent Street soll poetischer gewesen sein als die neuerliche Raifung, und dies und jenes war einstmalig auch in London schöner. Aber keinerlei Anzeichen des Verfalls zeigt der, um so und so viel Jahre meiner Abwesenheit gealterte Piccadilly. Daß sich nur ein bißchen verändert, ist gar jenseitig geworden. London wächst nicht so toll wie Berlin, um ganze Häuser, altebaute Geschäfte, vertraute Gaststätten ihre Plätze so buchstäblich über Nacht wechseln, daß man oft die Straßen nicht wiedererkennt. Aber im Laufe der letzten Jahre haben auch auf dem Piccadilly, auf Regent Street, am Haymarket, ganze Häuserreihen ein anderes Aussehen angenommen. Nur ist alles heute nicht wie anderswo künstlich und hübsch, sondern mit feiner Solidität, Monumentalität und jenem kultivierten Geschmack ausgeführt, wie sie für dieses Land und für dieses Volk schon einmal kennzeichnend sind.

Die Leute, welche so sagen belächeln, daß London gesellschaftlich „gar nicht mehr das“ wäre, sind ganz richtige Tölpel. Ihnen sei geraten, einmal am Sonntag vormittag mit offenen Augen und Ohren in den Hyde Park zu gehen und Rotten Row auf und ab zu flanieren. Ein beständiges Schauspiel: durch den herbstlichen, aber sonnigen Park ergießt sich eine nach Tausenden zählende Menge; kein sogenanntes Sonntagspublikum; nein — Society; oder zum mindesten Leute, die wie Society aussehen. November ist nämlich kleine „season“. Und Sonntags um 12 Uhr, wenn alles hübsch brav in der Kirche gewesen ist, gehört es zum guten Ton, sich im sonst etwas zu populären Hyde Park zu ergeben. Oder zu reiten, den großen Reitweg von Rotten Row entlang — der in gerader, viele Kilometer zählender Linie den Park durchschneidet, und den von beiden Seiten breite Alleen für die Fußgänger flankieren — den großen Weg entlang reiten ganze Kavalkaden zum Verwundern smart gekleideter Ladies und Gentlemen.

Und die kleinen Kinderchen! Immer und immer wieder sprengen Gruppen von vier oder fünf Kindern, Knaben und Mädchen, auf Rotten Row, in den Hyde Park, meistens ganz allein, ohne Reitlehrer, oder Stallknecht. Manche von ihnen kaum acht oder neun Jahre alt. Auch sie — gekleidet genau wie

die Erwachsenen, in putzigen Reitanzügen von ausgewähltem Geschmack. Viele der kleinen Reiter und Reiterinnen tragen knallrote Mäntel, knallrote Halstücher oder knallrote Mützen. Auf dem grünen Hintergrund des Hyde-Park-Rasens nehmen sich die vielen knallroten Punkte gar malerisch aus. Und eine wahre Augenweide ist es, diesen kleinen, reitenden roten Punkten nachzuschauen, so lange bis sie in der Ferne, im Blaugrau des Nebels von Rotten Row verschwunden sind.

Geht man aber einige Schritte tiefer in den Park, so sieht man auf dem Hyde-Park-Rasens Serpentine, wo Kinder und Erwachsene ständig allerhand Federweh füttern. Doch kann man hier auch den ganzen Winter über einige besonders verschrobene Menschenwesen britischer Rasse beobachten. Die Mäntel bemerken das von Zeit zu Zeit, und ganz England freut sich dann über diese abgegrätzten Exemplare der Londoner Bürgerschaft...

Mit dem Londoner Nebel ist das so eine Sache. Er ist nämlich nur ganz selten „unburchschlig“ und „wie Milch“. Meistens liegt er nur wie ein ganz harter, feiner Hauch über der Stadt und bildet die atemberaubenden Gebäude, das Villagerienwerk der florierenden Bäume in einen, dem Auge wohltuenden Schleier, der dann eine rauchige, ruhige Großstadt in das verwandelt, was London nämlich ist — ein Gedicht.

Diese Stadt hat landschaftliche Partien, die sich mit den Reizen aller schönsten Städte der Welt messen können. Da schaut man beispielsweise vom Piccadilly über die grünen Flächen des Green Park hinweg, weit, unendlich weit. Nur riesige Flächen, die vorn ganz satig grün sind und allmählich immer bläulich

licher und unwirklicher werden. Dort, ganz in der Ferne aber, wo das Grün schon in die andere der drei britischen Nationalfarben übergegangen ist, dort im Blaugrau des fernen Nebels sieht man nur andeutungsweise die märchenhaft schöne Silhouette von Westminster.

Nur um ein Weniges abseits tost der Piccadilly. Hier aber ist Land, ist Esel, Debon, Cornvall. Mitten an diesem kühlen, feuchten Novemberabend hat da jemand einen Liegestuhl ausgebreitet und — schläft. Weiter haben sich zwei alte Leute im Rasen niedergelassen und verzehren ihr Abendbrot. Und auf einer anderen Wiese, dicht neben dem hochseidenen Ritz-Hotel, spielen einige Arbeiter, die sonst am Piccadilly etwas bauen, spielen mitten auf diesem herrlichen Rasen (den anderswo zu betreten die Behörden strengstens untersagen würden), spielen ohne im geringsten jemand um Erlaubnis zu fragen — Fußball. Und wie ich das alles sehe, da überkommt es mich plötzlich wie kindische Unart, auch ich betrete nun das fastige, grüne, abendlich leuchtende Gras, das sie hier noch im November mähen, und stampfe drauflos, in der Richtung nach Pall Mall, auerselbst, wohlgenut, für daß, daß es eine wahre Lust ist.

Es ist Abend und die Nebel werden dichter. Wie sämtliche Gespenster Alt-Englands steigen sie rechts und links von mir aus dem hohen Rasen auf. Jemand teilt sich die Kehrseite der Häuser und ich werde plötzlich am Firmament, durch einen zarten Schleier von Rauch und Dunst, die untergehende Sonne gewahrt. Wie eine große, feurige Kugel steht sie ganz niedrig am Himmel und berührt fast das Gitter von Hyde Park Corner, wo jetzt die Guardsmen stehen. Britains-Zigaretten rauchen, mit unwahrscheinlich dünnen Stämmen herumlaufen und auch die Sonne, die in Großbritannien nur vorübergehend unterzugehen pflegt, auch die Sonne ist rot, knallrot — wie die englischen Briefkästen, die Autobusse, die Telefonbuben, die Lady-Hüften, wie alles in dieser malerischen Stadt der roten Tupfen, des grünen Rasens, der blaugrauen Nebel...

Ja, das ist London, und nie wird es anders sein.

Glückliches Siam

Die Stadt der weißen Engel — Urvwald, Dschungel und Technik — Prajadhipot und sein Volk — Buddha — Im Schatten von Singapur

(Von unserem Berichterstatter.)

C. Bangkok, im November 1927.

In mächtigem Delta ergießt sich der Menam in den flammenden Golf, wo seine Fluten weiterströmen, bis sie sich vereint mit denen seines großen Bruders, des Mekong, in den Tiefen des Siamchinesischen Meeres verlieren. „Schön sind die Gesteine des Irawadi, gigantisch der Wälderbereich des Mekong, doch lieblich die Ufer des Menam, an denen die Stadt der weißen Engel liegt.“ — So singt der flammende Hühnerjunge, der sich in seiner Diktion an den bizarren Tempelbauten, Palästen und Pagoden Bangkoks vorüberstreifen läßt. Und wer aus dem Durdchein der Eingeborenenhäuser dieser Stadt herausfindet, über den breiten Platz des Königsplatzes und seiner italienischen Renaissancebauten hinwegschreitet, die Docks und Hafenbauten, den Bahnhof und den Flugplatz passiert, an Krankenhäusern, Schulen und Universitäten vorbeikommt und schließlich in die modernen Industrieanlagen gerät, der ist von diesen unbeschreiblichen, ungeheuren, Zeit und Raum verneinenden Kontrasten betäubt, fast erschlagen. Dort, wo blind europäische Kulturhände ungeachtet, geschmacklos aufgetragen ward, vermag der Blick nicht lange zu verweilen. Daß ist nur unheimliche Ausnahme. Die Grotte herrscht vor, zermalmt mit ihrer Budda-Silpitanische Kopie des Abendlandes, höflich aber durchaus nicht an den rein technischen Anordnungen unferer Zivilisation. Siam hat es gleich Japan verstanden, eigene Vergangenheit und fremde Gegenwart glücklich zu kombinieren. Darin liegt sein Erfolg, damit hat es seine Existenzberechtigung erwiesen.

Mit den Waffen europäischer und amerikanischer Technik ist es zuerst der Natur, den Urväldern und Dschungeln zu Leibe gegangen. Der Kampf tobte noch, mächtig ist der Feind, mächtiger aber noch Siams Ingenieure, Arbeiter und Soldaten. Weit hinaus vom indischen Subkontinent bis zu den Wäldern im äußersten Norden zieht sich der Schienenstrang und unaufhaltsam bringt er über Kambodja nach Osten zur annamitischen Grenze vor. Dieses Land kann heute schon 80 Millionen ernähren und seine Bevölkerung beträgt kaum hundert mal hunderttausend. Aber Siam ist ein Agrarstaat. Das Risiko der Ernte ist zu groß, zu stark Vorzicht ist trotz aller Überschuße beim Budget nötig. Darum will man hier die gewaltigen Wälderschlänge erschließen, die Jinnsee und das Jinn, die bereits heute auf der Ausfuhrliste an zweiter Stelle stehen. Der Schlüssel hierzu ist die Eisenbahn, daher ist für den flammenden Volkswirt die national-ökonomische Frage seines Landes ein Verkehrsproblem.

Hierüber vergißt man natürlich keineswegs die Landwirtschaft. Nördlich der Hauptstadt ist seit Jahr und Tag ein Heer von Technikern und Ingenieuren mit der Entwässerung des Landes beschäftigt, so daß die Ertragsnisse des Reisbaues sich schon bald verdoppeln dürften. Der ungeheure Wildbestand der Urvälder und Dschungeln liefert vorläufig die Ernährung der Pioniere und Jäger, die, von Abenteuerlust getrieben, bis in die entlegenen Distrikte des gefährlichen Nordens vordringen. Der Staat kümmert sich nur um die Erhaltung der Elefanten, deren Tötung mit ungefähr 6000 Mark Geldstrafe geahndet wird,

und von denen 900 zahme Exemplare in der flammenden Landwirtschaft tätig sind. Immer mehr Wagen der Staatsbahnen sieht man in letzter Zeit mit Teat-holadungen im Güterbahnhof von Bangkok einrollen, und die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Fortkoleben deutet auf eine kommende rationelle Bewirtschaftung der Wälder.

Der Einfuhr- und Bedarf ist im Vergleich mit den Ausfuhr-Möglichkeiten Siams verhältnismäßig gering. Trotzdem kommen die deutschen Firmen, die nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen rasch hierher zurückgekehrt sind, durchaus auf ihre Kosten. Die Einfuhrzölle sind zwar erst vor kurzem wieder erhöht worden (von 3 auf 5 Prozent ab valorem), aber es besteht keinerlei Aussicht, daß man hier kantonessische Experimente versuchen wird. Nur langsam entsteht auf Grund der vorhandenen Kohlen- und Eisenerzlagern eine Industrie. An Maschinen, Baumstofffabrikaten und Fertigwaren aller Art vom Motor bis zum Kochgeschirr besteht fast unbeschränkter, dauernder Bedarf.

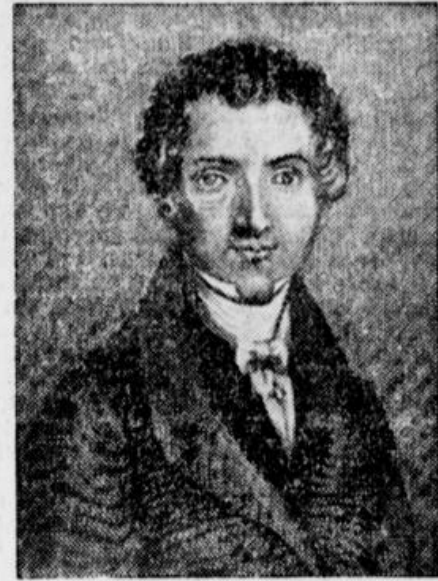
Es ist ein glückliches Volk und ein glückliches Land, über das König Prajadhipot regiert. Am 26. Oktober hat man den zweiten Jahrestag seines Regierungsantritts gefeiert, und der 8. November, der Geburtstag des Herrschers, wird als Nationalfest feierlich begangen. Hier kennt man im wahren Sinne des Wortes keine Parteien, oder doch nur eine, die Königs-partei. Vor einigen Monaten erpedierte man hier ein paar tausend Rulis zu Schiff in ihre chinesische Heimat, weil sie kommunistische Propagandaabenteuer ausstellten. Sonst herrscht hier eitel Ruhe und Frieden. Auf Einwanderung legt man allerding keinen großen Wert.

Und der flammende Mensch ist kein Revolutionär. Der Buddhismus trägt hier nicht den Charakter, den er im Süden Chinas angenommen hat, und ist auch nicht brahmanisch verzerrt, wie in Indien. Die Lehre hat hier im Gegensatz zu ihrer künftlichen Ausdrucksweise in geistiger Hinsicht die Reinheit der Formen ihrer landschaftlichen Inselheimat (Ceylon) bewahrt. So nimmt der Siamese gottgegeben die himmlischen Wohlstan entgegen, die Buddha seinem Vaterland in seltener Freigebigkeit zuteil werden läßt.

Vor dem Königsplatz zieht inzwischen die Wache auf, martialische Gestalten, elegante Offiziere, altpreußischer Drill. Die Arme ist klein, aber gut. Sie hat einen beneidenswerten Geist, Gewehr neuen Modells, Gefährte schwerer Kaliber, Maschinen-gewehre in jeder Kompanie, Tanks und Flugzeuge, — die in eigenen Fabriken erzeugt werden. Woher das?

Nun, man vergesse nicht, Siam liegt im Wetterwind Ostasiens. Im Westen und Süden sitzen die Briten, im Osten die Franzosen und im Norden droht das sich vorläufig noch im Bürgerkrieg zerfleischende China. Es gart auf den Sundanischen Inseln, es rumort auf den Philippinen, während im fernsten Ostasien das Problem des fünften Erdteils seiner Lösung harret. Siam hat in Annam, Birma und auf Malakka eine riesige Irredenta, und es weiß, daß es hier mal eine

Zum 100. Todestag von Wilhelm Hauff



Vor hundert Jahren, am 18. November 1827, ist Wilhelm Hauff, elf Tage vor seinem 25. Geburtstag, gestorben.

fürchterliche politische Erschütterung geben wird. Da heißt es gewappnet sein für alle Fälle. Noch ist es ja nicht so weit, noch garantieren die Langrohr-geschütze von Singapur den Frieden im Malaischen Archipel.

Zur preußischen Landgemeindeordnung

TU Berlin, 14. Nov. Zwischen den preußischen Regierungsbeamten haben am Montag nachmittag über die Art der Weiterbehandlung der Beratung der neuen Landgemeindeordnung Besprechungen stattgefunden. Sie haben, wie die Telegrammen-Union hört, ein Ergebnis gehabt, demzufolge damit zu rechnen ist, daß die Regierungsparteien sämtlich für die Landgemeindeordnung stimmen werden. Die Fortsetzung der zweiten Beratung, die bekanntlich im Sommer abgebrochen worden war, wird voraussichtlich am Dienstag nächster Woche stattfinden, sofern es überhaupt zu Beratungen in der nächsten Woche kommt. Neuerdings sind Verstärkungen im Gange, von solchen Beratungen in der nächsten Woche abzusehen, um eine möglichst schnelle Weiterführung der Verhandlungen zum Beschlusse zu gelangen. Es ist zum Ausdruck gebracht worden, daß nur dann, wenn eine solche Weiterberatung nicht gefährdet wird, in der nächsten Woche weitere Plenarsitzungen abgehalten werden sollen. Die endgültige Entscheidung hierüber wird in der Sitzung des Ausschusses, der vor der Plenarsitzung am Dienstag erneut zusammentritt, fallen.

Max Reinhardt in Newyork

TU Newyork, 14. Nov. Max Reinhardt ist mit seiner Schauspieltruppe heute in Newyork eingetroffen. Bei seiner Landung erhielt er durch ein hiesiges Anwaltsbüro eine Einladung in Verbindung mit einem von einem Cleveland Theaterunternehmer eingeleiteten Schadenfallsprozess über eine Million Dollar. Es handelt sich um einen angeblich 1924 abgeschlossenen Vertrag, den aber Reinhardt in Abrede stellt.

Ungetreuer Steuerbeamter

TU München, 15. Nov. Am Montag nachmittag hat sich der Polizei ein 33jähriger Steuerassistent eines Münchener Finanzamtes gestellt mit dem Geständnis, daß er seit Ende 1925 oder Anfang 1926 Steuergelder im Gesamtbetrag von 40 000 Mark veruntreut habe. Er will das Geld zum Teil auf dem Rennplatz verspielt, zum Teil an Mädchen verchenkt haben. Bei einer Hausdurchsichtigung fand man sein Geld, wohl aber eine Reihe von Waren, die der untreue Beamte mit dem veruntreuten Gelde gekauft hatte.

Chaplin—Loeb

Newyork, 15. Nov. Der Filmschauspieler Charlie Chaplin hat einen Prozess gewonnen, den der Schriftsteller Leo Loeb wegen angeblichen Plagats gegen ihn angestrengt hatte. Loeb behauptete, Chaplin habe in seinem Film „Gewehr über“ ein Motiv benutzt, das er selbst in einem Theaterstück verwendet hatte. Er forderte 50 000 Dollar Schadenersatz. Chaplin hatte bestritten, das Manuskript Loebes gekannt zu haben.

Rätselhafte Erkrankungen

W Berlin, 14. November. Auf Veranlassung der zuständigen Aufsichtsbehörden ist heute die achte Klasse der Panthener Volksschule auf einige Tage geschlossen worden. Von den 40 Kindern dieser Klasse waren etwa 30 unter den gleichen Erscheinungen von Erbrechen, Temperatursteigerung, gelblicher Färbung der Haut erkrankt. Die von Schulärzten angeordnete Untersuchung ergab kein abschließendes Ergebnis. Alle Krankheitsfälle verlaufen durchaus akut und man hofft, die Klasse in den nächsten Tagen wieder eröffnen zu können.



"4711" Tosca

Parfum · Seife · Puder · Lotion · Brillantine · Eau de Cologne

Eine Forderung des guten Geschmacks
ist die Übereinstimmung aller Schönheitsmittel im Duft. Frauen,
die einen einheitlichen, zarten Wohlgeruch lieben, wählen zur
Schönheitspflege die "4711" Tosca-Kleinodien.

Parfums: RK 4, 6, 11; — Schmuckflasche RK 5, 9; — Versandflasche RK 2, —
Seife: RK 2, —; extra stark parfümiert RK 5, 8; 3 Stück RK 14, 50; — Puder: RK 3, 50;
Taschen-Puder: RK 2, 25; — Einheits RK 1, 25; — Lotion: RK 4, 50; 7; — extra stark RK 11, —
Brillantine: RK 4, —; — Tosca-Eau de Cologne: RK 1, 80; 3, —



Beste!

Kränzchen
12.
Mädchenwelt
7.80
b. Krüger
erpassage

Eine aktuelle medizinische Blauderei.
Von Dr. H. Kirning.

Der Winter naht, der Kulminationspunkt des Jahres ist überschritten, unsere Stimmung wird ruhiger, beschaufelter, unser Temperament abwartend. Ein neuer Lebensabschnitt fängt für uns an. Ist dies Zufall? Wir haften doch nicht mit unserem Leben am Kalender, es rollt doch ganz unabhängig von dieser fast konventionellen Institution ab, so glauben wir, denn die Zeitrechnungen ändern sich im Verlauf der Weltepochen und sind sogar von Volk zu Volk in der Gegenwart verschieden. Und doch sind wir nicht nur in unseren Gefühlen, sondern sogar in unseren Fähigkeiten nur winzige Exponenten des Wechsels der Jahreszeiten; parallel mit ihnen verläuft sich unser Schicksal, und nicht umsonst sagt ein altes Sprichwort: „Nimm der dem Marzen die in acht!“

Die ganze Wohl und Wehe unseres Körpers hängt von seinem Warmehaushalt ab.

Wir nehmen die Nahrungsstoffe zu uns, teils um den Körper aufzubauen, teils aber um Bewegung, Energie zu erzeugen, deren Grundlage die produzierte, überschüssige Wärme ist. Nicht überall im Tierreich sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht gleich. Die einen sind Kaltblüter, d. h. Geschöpfe, deren Körpertemperatur sich der jeweiligen Umgebung anpaßt, also genauer gesagt Wechselwärme, die anderen — dazu gehören die Vögel, sämtliche Säugetiere, und darunter auch der Mensch — sind Warmblüter, Belebten also, deren Blut immer nur eine bestimmte Wärme hat bzw. nur bei einer bestimmten Temperatur des umgebenden Mediums lebensfähig ist. Die Lebensbedingungen sind für beide Gruppen zum Teil sehr verschieden, und der Gedanke, daß sich ein Laubfrosch verfallen könnte, hat nicht nur etwas Groteskes an sich, sondern ist auch physiologisch eine Utopie.

Einen gewissen Übergang zu den Kaltfütter-
bilden alle jene Thiere, die in der glücklichen Gegend
sind, einen Winterschlaf zu halten, so die Fäukstier-
und Murmelthiere. Eigenthümlicherweise sind die
Säuger, bei denen Abkühlung bestimmte physiologische
normale Erscheinungen zeitigt: Bei 28 Grad Körper-
temperatur sind sie halb wach, bei 18 Grad Schlaf-
trunken, bei 6 Grad zeigen sie leisen Schlaf und bei
1,6 Grad schlafen sie fest. Ihr Blutdruck sinkt be-
so stark, daß sie nur 8—10 Pulschläge in der Minute
haben, Atempzüge, Vasen- und Darmbewegungen
hören vollkommen auf, nur das Herz und die Lungen
arbeiten ganz schwach. Nicht so gut hat es bei
Mensch; er ist ein eigensinniges Individuum, und sein
Körper hat Gewohnheiten, die stets zu höchster Vo-
sicht mahnen. Er ist Launen und Stimmungen aus-
gesetzt, die vom Wetter abhängen, beim Beginn des
Frühjahrs kann er himmelhoch jauchzen und zu To-
bebrüst sein; der Mai ist nicht nur der Monat der
Liebe, sondern auch der der meisten Selbstmorde. Der
März ist der trübsale Monat für alle Leute, er hat die
höchsten Potenzialen. Auch der Februar hat seine

Aus Berlin wird uns geschrieben: Zu unseren meinten kann man der Paramount-Produktion vertrauen, sie bringt jetzt einen solchen Film heraus. Ihr letzter Film, der im Gloria-Palast kürzlich seine Uraufführung erlebte, hieß „Blond oder Braun?“, war flott und amüsant und zeigte Adolphe Menjou in der Hauptrolle, ein Bursche, der sich, zu dem sich noch andere Vorgesetzte gesellen. Die Handlung, nicht gerade neu, aber doch geschickt angelegt, führt nach Paris in das Junggesellenheim Adolphe's, in dem es sich zerlöste Freunde und Freundsinnen wohl sein lassen. Nur Adolphe allein fühlt sich in dem Trudel nicht wohl und flüchtet — die Provinz. Ein süßes kleines Rädel, sehr schön und wohlbezogen, das nicht raucht, nicht Wein trinkt und nicht Charleston tanzt, gewinnt sein Herz. Adolphe heiratet und kehrt mit seiner jungen Frau nach Paris zurück. Eine Depeche ruft ihn einer Geschäftsreise und während seiner Abwesenheit lernt die Unschuld vom Lande rauchen, trinken, Charleston tanzen und empfängt Adolphe mit diesen Affekten. Sein Wunder, das bisher über die Affirmation seiner Frau entsteht ist, Selbstverständliches eine andere eifersüchtige Frau das ganze Unheil geteilt. Was sie gewollt hat, geliebt, Adolphe nicht scheiden und heiratet sie, die Braume, die sich nicht sehr bemüht, ihm ein „trautes Heim“ zu schaffen, dem er sich bald sterblich langweilt. Wie Adolphe nun wieder zu „Blond“ zurückfindet und welche Rolle bei eine liebe, kluge Großmama spielt, das soll nun verraten werden, denn das ist der hübscheste Teil Films, der von dem Regisseur Richard Rosson gut bearbeitet wurde. Greta Nissen spielte Blome, Marie Marchal die Braume und Greta Nissen war Mrs. Mary Carr.

Das Problem der Züchtung einer gesunden und zahlreichen Nachkommenschaft ist nicht nur das wichtigste medizinische, sondern auch das hervorragendste soziale Problem in allen Staaten und Ländern. Während sich in den westeuropäischen Ländern diese Erkenntnis längst durchgerungen und einschneidende Maßnahmen zur Folge gehabt hat, liegen die Dinge aber bei den osteuropäischen Staaten noch sehr im Anfang. Und dies ist sehr bedauerlich, man die deutschen

Wie in Polen, so ist auch die Kindersterblichkeit in Rußland außerordentlich gewachsen. Zwar liegen hier die Hauptsterbeziffern im 4. und 5. Lebensjahre doch dürften die Zahlen für die Säuglingssterblichkeit nicht minder erschreckend sein, die man von einem russischen statistischen Amt zu erfahren bekommt, es werden in den (früheren) Berichten des russischen Gesundheitskommissariates in Moskau. Der Ausblicks dient für bekommen ist in Rußland vollkommen un-

und Bonemalen hat man denn doch nicht vergessen. Auch 1934 Geburtsfälle zu verzeichnen, was immerhin ein sehr gutes Ergebnis ist. Ganz anders liegt der Fall aber, z. B. für Galizien, wo im Jahre 1900 Geburten schon 34 Totgeburteten folgten, was eine sehr ungeschöner und betrüblicher Prozentsatz ist. Am allertraurigen stellt sich aber die Totgeburtensziffer in der Bukowina, nämlich einer Herausfönnellen der Totgeburtensziffer innerhalb 9 Jahren (von 1918 bis Juli 1917) von 13 auf 48 pro Mille festzustellen hat. Auch scheint die Kindersterblichkeit in den südöstlichen Provinzen in den letzten Jahren eher zuzunehmen, als daß sie zurückginge. Man zählte im Jahre 1922 in den beiden Provinzen Galizien und Bukowina 702 Kinder, die im ersten Lebensjahre starben, im Jahre 1924 zählte man deren bereits 1105 und im Jahre 1926 schließlich an 1800 Kinder. Das sind außerst bedeutende Zahlen, die wohl ausschließlich darauf zurückzuführen sind, daß die Kindsterblichkeit sich in tieferer Weise

Bestimmung: Passionierte Jäger wissen, daß dies die Zeit der Brunn ist, und es ist keine bloße Willkür, wenn in ihm Korneob gefeiert wird, und die meisten Empfindungen stattfinden. Schon zu Zeiten der Römer wurden in diesem Monat die Saturnalien gefeiert, bei denen das Volk in die Wälder ging und alle sich mit allen hereinkommen durften.

seit nimmt kein Ende, scheint sich immer noch zu stel-
gern, und so wurde dieser Schwanz zu einem vollen
Erfolg, zu dem die übrigen Darsteller Hans Jun-
fermann, Julie Serba, Harry Halm und
Fritz Faj, mit heil-

birgt in sich noch keine dramatischen Momente.
Laufe dieser fädeligen Handlung zeichnet sich
reizende Florence Vidor durch impatibisi-
zurückhallendes Spiel, durch schlichte Natürlichkeit
ihren Mitwirkern aus.

Der Paramount-Film „Die Rothe“, Regie E. S. Griffith, gehört zu den „Reinialten“, die man als Filmbeisucher hin und wieder über sich ergehen lassen muß. Man wird bei diesem Gesellschafts-Film unwillkürlich an die Filme des Ernst Lubitsch erinnert, an seine Kunst, Spannungen, die an sich nur durch den Bühnendialog hervorgerufen werden, lediglich durch den mimischen Ausdruck auf die Reinwand zu übertragen. Dieser Film aber hat seine Sandlung, besteht nur aus photographierten Gesprächen, Antikentexten und einigen Anäsen zu komischen Situationen; ihm fehlt jede innere und äußere Spannung. Die Tatsache allein, daß aus verunsicherten Gründen eine „Rothe“ geschlossen wird und schließlich unter dem intrigantesten Spiel einer dritten zu einer gegenwärtigen Liebe begründeten Ehegemeinschaft wird,

der Dortmunder Zeitung"

Auch die subjektive Wärmeempfindung bei Alkohol genügt entsteht durch starke Wärmeabgabe, da der Körper dabei in seinem Innern an Wärme um Energie stark abnimmt und diese sich kurze Zeit an der Oberfläche faßt. Die Folge davon können, besonders im Winter und im Gebirge, unerwartete Todesfälle durch Ertrinken sein, hervorgerufen durch ein falsches Empfinden der Wärme.

Berlin, 14. Nov. (Z.N.). In der heutigen Be-
handlung des Sammelindugsauschusses
preisenden Landtages teilte der Vorsitzende den Wor-
laut eines Schreibens mit, das der im Falle Pannier
verurteilte Feldwebel Stein aus dem Justizamt Gol-
now aus dem Auspruch gerichtet hat und in dem e-
u. a. mittelt, daß der jetzige Reichsminister für
Neubell in seiner damaligen Eigenschaft als
tagelohngeordneter Soldat vom 1. Jan. im Gefängnis
beinhaltet und erklärt habe: „Ja, ein zweites Ofte-
schreiben.“ Sie hier nicht!

Sobann wurde Rechtsanwalt Dr. Sack als Zeuge vernommen, der die Beantwortung der Frage ablehnte, ob der Fährlich-Wäder ihm in der Verteidigung von Heime-Berächigten offiziell beauftragt habe. Der Zeuge lebnte weiter die Beantwortung der Frage ab, ob er in seinem Rechtsanwaltsbetriebe eine faunfamtliche Buchführung aufgeworben habe. Der Ausfuch befohl darauf, sich seine Wahnahmen aus diefer Verweigerung der Ausfage zuholen vorzubehalten. Der Zeuge betonte wiederholt, daß er die Geldgeber für die Verteidigung nicht kennen wolle. Der Ausfuch befohl darauf, auf die befochtigte Gegenüberstellung des Zeugen mit dem Fährlich-Wäder zu verzichten, da Dr. Sack erkläre, daß Wäder ihn nicht mit der Verteidigung beauftragt hätte. Der Ausfuch befohl sich seine Buchführung darüber vor, ob ein Zeugniszwang vorfchreiben gegen Dr. Sack bezüglich der von ihm abgelehnten Frage, einestell werden soll.

Innsbruck, 14. Nov. (Z.N.) Das italienische Element bezüglich eines Verbotss der deutschen Grabinschriften im Südtirol trifft zu, als in dem jüngsten Sprachverbot eine Verfügung enthalten ist, nach schon bestehende Grabinschriften in italienische Text umgewandelt werden müssen. Dagegen enthält das Erlaß ein Verbot, in Zukunft Grabsteine neuer Inschriften aufzustellen. Tatsächlich ist also von einigen übereifrigen Amtsbürgern die Übersetzung von Grabsteinen in italienische Schrift gefordert worden, daß schon bestehende Grabinschriften in italienische Schrift werden müssen u. a. von dem Amtsbürgermeister von Caltzan eine solche Verfügung von der Ratsel hat lassen lassen.

die Gemälde-Ausstellung

Gemalde-Ausschnitt
in den oberen Räumen der Buch- u. Kunsthandlung
C. L. Krüger, Krügerpassage

eines Frankfurter Schriftstellers. Von Alfons Paas ist im vergangenen Winter „Sturmflut“ in Berlin Aufführung gelangt, und zwar mit ziemlichem Erfolg. „Bis i k a m V e n n“ brachte es nur zu einer achtnachvollsten Anerkennung, die viel mehr der Gefinnung des Autors galt, als dem Werk. Der Grund war, es ist selten etwas derart Unrationalistisches über die Bühne gegangen, wie dieses dialogisirte Schauspiel. William Benn wird mit seinen Gefinnungsgenossen den Quäkern, im England Karls II. verfolgt, der König mit der Kolonie Pennsylvanien bekehrt, nur der freithelldes Staatsgründer. Nach England zurückgekehrt, wird er dort von seinen Feinden festgehalten und stirbt schließl. von seinem Sekretär betrogen und bestohlen, im tiefsten Elend. Es wird in dem Schauspiel unendlich viel und oft unendlich schön in's Geistes- und Gewissensfreiheit gesprochen, in's Brudersliebe und über das wahre Christentum, aber geht nichts vor unsern Augen vor. Die Bühne ist keineswegs der geeignete Ort zu einer Propaganda für das Quäkertum. Das Schauspielhaus hat aber für den Dichter getan. Es gab prachtooll die Bühne; es stellte sechsunddreißig Personen auf die Bühne, und Intendant W e i c h e r t versuchte es mit dem Werk, wenn nicht Leben, so doch Lebendigkeit zu geben. Aber es gelang nur recht bedingt, und der Verfasser, der am Schluß den Dichter wiederholt von der Rumpfe rief, war zum großen Teil von Freunden gesendet. Es war ein lauer Achtungserfolg, der der Kauspsache dem religiösen Bekennermut Paas zuzut.

Am Tag vorher hatte das Schauspielhaus „A. Feltvorrellung“ Kleiss, Guistard“ Trag- aufgeführt, und Ebert aus Darmstadt geholt. den Guistard granbios sprach. Auch die Zuech- kamen vorzüglich zur Geltung. Als der Vorhang regte sich keine Hand! Bei einer Feltvorrellung Jüngst war Rossi mit einer Truppe im „A. Theater“, die für Gumbinnen vielleicht gar zu- genug wäre: da war das Haus ausverkauft, trod- man „Samletti“ gab, — und die mondäne Zuh- schaft lustete. Jeffner hatte im gleichen Zu- mit seinem „Amphitryon“ ein leeres & H- Was steht nun eigentlich?

Alfred Vaquet:
„William Penn, der Gründer Pennsylvaniens“
Als 2. Festvorstellung anlässlich des fünfunds-
vanzigjährigen Jubiläums des Hauses brachte das
Schauspielhaus die Uraufführung des Wertes

Ich verbrachte meine
Reiseholtsche und drin-
te die Schulpoliste ge-
hen für die Jugend-
schönen lustigen Stän-
den. Ich verbrachte
meine Schande, so
mit der Clementia
bescheiden. Und
nicht ohne Schluß-
geleit. Mit leiblich
Gewandtheit im Ver-
wohl etwas zu re-
ethischen Vertiefung
Geistigkeit und des
graphischer Vertraut-
wurde man aus der
wunderbaren Gedanken
geistigen Herren
jener Weisheit zu da-
innerung fude mir
aus der Kultur
Töchter Seminarist
ethisch religiöse Grün-
dungen vortragen
Bürgers. Lieb vom

Die Sonne bringt e
in Prosa und Ged
liebenswürdig jovial
kennen, hier ersch
lung deutschen Mi
Kampfes im Teutob
ungskriegen. — Doch
schiller Sch. zu lesen
Kranten zum beuf
ermog er mit wir a
Gedanken, ob ihm
zu groß und schön
könnte. Vielleicht ja
durch häusliche Erg
seinem Kopfe ein Na
Sch. nichts mit der S
wohl mit der patri
munder Handverfä
vaters sich zu begnüg
Erinnerung an mein
an „Friedenbaum“
Zug der Kinder, jed
und eine Föhne tri

Neuen zum Vortrage
reicht (hinter dem J
die Stadt auf und m
sch wehrst ansehend
der Leichen), so w
„Friedenbaum“ n
kurze Zeit in ihren
so reichem; dann w
spiel, partielle A
viertelstündliche Lieber
würdiges, das mir e
der der Schöne der
haftet: „Freiheit, die
gemäß nichts von d
lenbroslichen Geoiden
auf Klaus Kritik der
voll bejaßigenen
wie heile, so hat and
stündlichen Bedürfnis
wurde, darunter erw
was der Dichter ger
Eindruck! Galt h
schöne, musikalische
in der musikalische
aus als Zombigke
(Groß-Vater) und b
ander Welt und b
anste Andre und ich
bedeutung des Ständ
sen Umstände ihren
erreich.

Da wurde für
höherer Weisheit ein
eines nicht so ganz
sogar einige Unglück
zunächst besaßte den
mehr eines der schö
Unterrichte betreten

Ihre Vermählung
sich anzuzeigen

Dipl. Kfm. W
Älme E
geb. Ecken

Statt Kart
Walther

Irma Fr
geb. Wildt
Vermäl
Dortmund,
Bachstraße 6 A
17. November

Nach 3jähriger Tätigkeit an der Universität habe ich mich hier

prakt. Z
niedergelassen.
Frau Dr. Emil

Beurhausstraße 50.

Artillerie-Verein

Dortmund.
Antreten
zur Beerdigung des
Kameraden

Josef Burgardt
am Freitag, den 18.

2 Uhr, auf dem Hauptfriedhofe.
Zahlreiche Theilnahme.
Der Vorstand.

[REDACTED]

100

Von Dr. Gero Ohlischläger.
(Mit 3 Originalzeichnungen von Mooring.)

Das Lampenfieber ist, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, ein Premierenfieber. Nur wenige Schauspieler empfinden es auch bei den späteren Aufführungen. In der Premiere aber ist

„Drei Tage später kam Mauermann zu Zobel. „Nun?“ erkundigte er sich. „Wie geht also die Kur weiter?“

Aber Zobel zeigte ein langes Gesicht. „Es ist nichts mit dem Kompagniegeschäft. Wissen Sie, was der Sanitätsrat jetzt macht? Und was er für durch-

rigen Tätigkeit das Lampenfieber nicht los. Er, der sozusagen ein perpetuum mobile der Improvisation ist, kann das liebe Publikum nicht ansehen, sondern

"Schlaf!"

